

mit wieder in einer total andern Landschaft. Wir genossen hier eine fast endlose Aussicht auf all die südlicheren, niedrigeren Bergamasker Berge und Hügel und an fast senkrechter Felswand gings in Windungen hinab, an grossartigen Wasserfällen vorbei zu einem hübschen See, der reizend von Alpenrosenfeldern umrahmt war. Ja, der Passo di Aviasco bietet landschaftlich ungemein viel Abwechslung und ist sehr lohnend. Dann geht's durch kühle Buchen- und Tannenwälder, wie man sie sonst in den italienischen Alpen nicht zu treffen gewohnt ist. Es folgten mehrere kleine Gebirgsdörfer und um 8 Uhr hielten wir unsern Einzug in das stattliche Gromo, wo wir im Albergo della posta, ebenfalls einer sehr guten Karawanserei, abstiegen.

(Fortsetzung folgt).

Prodromus einer Macrolepidopterenfauna des Innkreises in Oberösterreich.

Von Ferdinand Hmsl.

(Fortsetzung.)

Acidalia.

Bissetata Hufn. Borstenspanner. Im Juli nicht häufig; Raupe im April an Löwenzahn.

Aversata L. Braungestrichter Spanner. Im Mai und Ende Juli und August im ganzen Innkreise nicht selten. Raupe an Besenpfriemen und Ginster im April und Juni.

Remutaria Hb. Zaumwickenspanner. Ende Mai und im Juni an Waldrändern nicht selten. Raupe an Waldmeister, auch an Löwenzahn im Herbste.

Ornata Scop. Thymianspanner. Im Mai und Juni und wieder im August; nicht häufig. Raupe im Juni und September an Thymian.

Zonosoma.

Punctaria L. Punktirter Birkenspanner. Im Mai und wieder im Juli, August. Ebenfalls nicht häufig. Raupe im Juni und Herbste auf Birken.

Timandra.

Amata L. Ampferspanner. Im Juni und Juli nicht selten. Raupe im Herbst auf Ampfer.

Abraxas.

Grossulariata L. Stachelbeerspanner. Falter im Juli und August, nicht häufig. Raupe an Stachelbeer im Mai und Anfangs Juni.

Marginata L. Haselstrauchspanner. Falter im Mai und in zweiter Generation im Juli und erste Hälfte August. Nicht selten, besonders um Raab. Raupe im Juni und September, vorzugsweise auf Haseln.

Bapta.

Bimaculata F. Vorderrandfleckenspanner. Im Mai und Juni nicht häufig.

Temerata Schiff. Saumfleckenspanner. Im Mai und Juni, nicht selten. Raupe auf Birken und Weiden im Juli.

Cabera.

Pusaria L. Weissbirkenspanner. Falter im Mai und Juni, nicht selten.

Exanthemata Sc. Gestrichter Birkenspanner Vorkommen und Erscheinungszeit wie Voriger.

Ellopiä

Prosapiaria L. Doppelstreifspanner. Falter Ende Juni, Anfangs August. Selten.

Eugonia.

Autumnaria Wernb. Erlenspanner. Im August und September; nicht häufig. — Raupe im Juni und erste Hälfte Juli auf Erlen.

Himera.

Pennaria L. Federspanner. Falter im September und Oktober. Nicht häufig. Raupe auf Eichen und Birken im Mai und Juni.

Eurymene.

Dolabraria L. Wintereichenspanner. Im Mai und wieder im Juli und erste Hälfte August; im ganzen Innkreise nicht selten; Raupe im Juni und September auf Eichen.

Angerona.

Prunaria L. Pflaumenspanner. Falter im Juni und Juli nicht selten. Raupe auf Schlehen und Hainbuchen im Mai.

Urapteryx.

Sambucaria L. Hollunderspanner. Im Juni und Juli. Nicht häufig.

Rumina.

Luteolata L. Weissdornspanner. Falter im Mai und Juni nicht selten. Raupe im September und Oktober auf Weissdorn.

Epione.

Apiciaria Schiff. Weidenspanner. Von Juli bis September, nicht selten. Raupe auf Weide im Mai und Juni.

Advenaria Hb. Heidelbeerspanner. Im Mai und Juni. Raupe auf Heidelbeer im Juli und August. Nicht selten. (Fortsetz. folgt)

Aus Madagaskar.

Von vielen Seiten nach dem Schicksal der „Madagascaria“ befragt, wandte ich mich direkt an Herrn Sikora und habe nun einen ausführlichen Brief von ihm erhalten, aus welchem hervorgeht, dass sein publizistisches Unternehmen durchaus nicht aufge-

hoben ist, sondern in Folge des Krieges nur aufgeschoben. Sobald auf Madagaskar Ruhe und Ordnung wieder hergestellt sind, wird er dorthin zurückkehren und an die Ausführung desselben schreiten. Ich lasse nun einen Auszug aus dem Briefe folgen in der festen Ueberzeugung, dass derselbe das lebhafteste Interesse unserer Leser erwecken wird und Bewunderung für das jahrelange standhafte Aushalten des Herrn S. und seiner muthigen Frau unter oft unerträglichen Verhältnissen. — *M. Rühl.*

Während der ganzen 8 Jahre, die ich im fernen Madagaskar zubrachte, gingen die Kriegsgerüchte niemals aus, so dass ich keinen Werth darauf legen konnte, umsoweniger als wir Kolonisten (ich bin *protégé français*) keinerlei offizielle oder officieuse diesbezügliche Mittheilung erhielten. So ging ich ruhig an die Ausführung meiner Idee und liess eine Schnellpresse und 70,000 Bogen Papier kommen; als beides in Tamatave anlangte, wurde die Lage etwas ernster, so dass ich mit dem Transport in's Innere zu warten beschloss.

Während der nun folgenden drei Monate war es nicht mehr räthlich, meine Sammelexcursionen fortzusetzen, die Hova wurden frech wie nie zuvor und Niemand wusste was kommen würde. Steinwürfe, Ueberfälle auf Soldaten der Leibwache des französischen General-Residenten, nächtliche Einbrüche kamen häufig vor; so blieb ich unthätig zum Schutze meiner Familie in der Hauptstadt. Meine Frau ist Wienerin (keine Hova, bitte sehr!) und mein kleines Töchterchen Antananariverin. Anfang Oktober 1894 empfahl der General-Resident allen seinen Schützlingen, die Frauen, Kinder und Schwachen zur Küste zu schicken, meine Frau wollte mich aber nicht verlassen. Am 16. Oktober rieth mir der Minister Le Myre de Vilers abzureisen. In der Besorgniss, später keine Träger mehr zu bekommen, beschloss ich, dies sofort zu thun, vor Entscheidung der Lage im Palais. Ich schüttete sämtliche Lettern meiner schon fertig eingerichteten Druckerei in Körbe, band die Blechkoffer mit den Doubletten zusammen und übergab alles einem amerikanischen Kaufmann zum gelegentlichen Transport zur Küste. Dann trug ich schweren Herzens meine Privatsammlungen auf den Dachboden um sie vor Schimmel zu schützen. Es hätte mindestens 3 Tage Arbeit gebraucht, um sie in transportfähigen Zustand zu setzen. Am 17. Oktober wimmelte mein Hof von Trägern, wir konnten uns glücklich schätzen, den furchtbaren Weg zur Küste

nicht zu Fuss machen zu müssen. Ich wählte 8 Mann für den Doppeltragstuhl meiner Familie, 6 für den meinigen, 12 für Apparate, Kleiderkoffer und Lebensmittel. Die Morgensonne des 18. fand uns auf der Reise, die 8 Tage dauern sollte, ich an der Spitze, die Meinen am Schluss, um unsere Sachen stets überblicken zu können.

Am halben Wege wollten uns die Träger mit Hilfe eines harmlos scheinenden Manövers sitzen lassen. Sie verlangten Vorschuss um Reis einzukaufen; wenn der Weisse in solchem Falle milde wird und gibt, so wären sie für den gemachten Weg nahezu bezahlt und die „Kabary“ für einen neuen Kontrakt würden beginnen, natürlich angesichts der Zwangslage, zu horrenden Bedingungen. Man muss nur wissen, dass es das Ideal jedes Malagassy wie überhaupt jedes Schwarzen ist, den Weissen zu ärgern. Ich würde viele Seiten füllen, wollte ich aufzählen wie oft und auf wieviele verschiedene Arten ich während der acht Jahre meines Lebens unter Hovas zum Krankwerden geärgert wurde und das Schönste dabei ist, dass man in allen Fällen eisige Ruhe heucheln muss, während das Blut kocht und man am liebsten das niederträchtige Gesindel niederschieszen möchte — sonst erreicht man seinen Zweck nicht. Weiter ging die Reise, nun unmittelbar am Meere. Die Stimmung der Träger wurde schwül, kleine gewohnte Dienstfertigkeiten unterblieben, kein Sang, kein Lachen mehr liess sich hören, dafür halblaute Widerreden bei Befehlen, unehrerbietiges Benehmen, kurz, es war unverkennbar, dass „etwas in der Luft lag“ und ich dachte, dass sie uns alle plötzlich verlassen würden.

Es kam nicht so schlimm; Alma rief nach mir und theilte mir angsterfüllt mit, dass ihre Träger in der Meinung sie verstehe nicht Hova, ganz laut beschlossen hätten, Allen, Mann, Weib, Kind, Diener und Huud die Köpfe abzuschneiden und in's Meer zu werfen.

Ich musste lachen über Rakoto unsern Küchengehilfen, dessen Kopf schon wackelte; seine Haut war grau statt chokoladebraun wie sonst, die Augen ganz verstört und seine Knie schlotterten. Um meine Frau zu beruhigen sagte ich gar nichts zu den Leuten und nahm nur von nun an beide Revolver in die Hände, um jegliche Ueberraschung unmöglich zu machen.

Nun mussten die schönen Hoffnungen der Träger wohl zerstört sein, denn alsbald wurden sie unbefangen wie sonst und begannen die üblichen Lieder

zu singen, in denen die schöne „Madama“ und die Freigebigkeit der Weissen gepriesen wurde im Hinblick auf das Trinkgeld nach der Reise. Jetzt wurde mir auch klar, warum die Leute im letzten Dorfe um 2 Uhr Nachts durchaus verlangten, wir sollten aufbrechen. Ich musste sie tüchtig anschauen um Ruhe zu haben, im Schutze der Dunkelheit wäre es ihnen leicht geworden mit unsern Sachen zu verschwinden.

Noch zwei Tage reisten wir, ich ohne die Waffen auch nur einen Augenblick einzustecken. In Tamatave angekommen, fühlten wir uns von europäischer Kultur und Sicherheit umweht und konnten zum ersten Male seit acht Jahren wieder vollkommen sorglos schlafen. Dies war uns im Innern nie möglich; wohl haben wir in der Hauptstadt 2 Hovasoldaten als Wächter Jahre lang gehabt, jede Nacht; aber solchen ist keineswegs zu trauen und sie wären im Ernstfalle sicher geflohen, da sie niemals Patronen zu ihren Gewehren bekamen. Einmal kamen nach meiner Abreise zwei solcher Wächter (sie wechselten jede Woche) zu meiner Frau, die sie doch zu schützen hatten und sagten zu ihr, sie fürchteten sich sehr, (mataata bezaka) die Madama zeigte ihnen Flinte und Revolver, was sie zu ihrem Wächteramte ermunterte.

Meines Wissens fanden in Antananarivo allein, alles andere ungerechnet, fünf nächtliche Einbruchversuche statt, niemals durch einzelne Diebe, sondern stets durch bewaffnete Banden. In zwei Fällen verwundeten sie einen Priester und eine englische Missionärin schwer, - in einem Falle blieb einer der Fakavalos tot am Platze; die anderen Versuche missglückten ebenfalls. Dabei ist zu bedenken, dass in der Hauptstadt niemals mehr als zirka 50 Europäer waren, wovon $\frac{7}{8}$ Missionäre oder französische Beamte. Von der Karawane des französischen Geographen Gautier wurde ein Mann getötet und einer verwundet, sowie deren Lasten geraubt. Dem Forschungsreisenden Müller wünschte ich glückliche Reise zu den Antsikanakas, 2 Monate darauf trugen wir Kolonisten seinen kopflosen, furchtbar verstümmelten Körper zu Grabe. In Andrangoloaka, einem kleinen Walddorf im Innern, wo wir als die einzigen Weissen 3 Jahre lang aushielten, hatte sich meine Frau einmal des Nachts zu erwehren. Schon hatten die Kerle einen der Holzriegel von aussen geöffnet als sie glücklicherweise erwachte; muthig schrie sie hinaus: Mafy do ool (den Tod Euch Allen) und schoss mehrmals durch die Fensterspalten. Am

Morgen kamen die Nachbarn und entschuldigden sich, sie hätten nicht kommen können, denn die Kugeln hätten durch das ganze Dorf gepiffen.

Ich würde aber jede Wette eingehen, dass eben sie selbst es waren, die durch die Kugeln abgehalten wurden — sonst hätte ich meine Familie nicht lebend wiedergesehen.

Später kam ich noch oftmals in mein Dorf; als ich mich einmal nach den fehlenden jungen Leuten Neffano und Razimbé erkundigte, hiess es, sie hätten sich zu den Fakavalos geschlagen.

Es ist hier kein Raum um alle meine Erlebnisse in jenem Dorfe zu schildern; dies wird in „Madagascaria“ geschehen.

Die Hoffnung, mein Blatt in Tamatave herausgeben zu können, erfüllte sich nicht, bald wurde der Belagerungszustand über die Stadt verhängt, die Lebensmittel stiegen horrent im Preise und meine Einnahmen sanken rapid, so dass ich sogar ein „Atelier viennois de photographie“ eröffnen musste um nachzuhelfen.

Mehrmals jede Woche Bombardement aus Belagerungs- und Feldgeschützen um die uns umlagernden Hovas auf Distanz zu halten. Ein glücklicher Schuss unsrerseits sprengte ihr Pulvermagazin in der Festung Mpanzakandrianambani (8 Kilom.) in die Luft; ihnen gelang es aber nur 2 mal Granaten so nahe heranzubringen, dass sie an der Mauer unserer Festung platzten; doch waren wir stets auf nächtlichen Angriff gefasst, obwohl beide Kriegsschiffe die Linie hinter uns von einem Meere zum andern bestreichen konnten.

Von den 600 Mann Besatzung lagen beständig 200 im Spitale, 52 hatte das mörderische Klima in den ersten 4 Monaten dahingerafft und auch meine Tochter hätte beinahe dasselbe Schicksal gehabt; ihretwegen ging ich hieher nach St. Denis, wo ich mit Ungeduld die Pazifizierung Madagaskars und meine Kriegsentschädigung abwarte.

Die Autotypplatten und die mir zur Publikation anvertrauten Arbeiten sind bestens aufbewahrt.

F. Sikora.

Litteraturbericht.

1. Dr. O. Wünsche, *Die verbreitetsten Käfer Deutschlands*. XVI, 212 Seiten, Leipzig, Teubner, 1895. Preis gebd. 2 Mk.

Der Verfasser, von dem in demselben Verlag das Werkchen „Die verbreitetsten Pflanzen Deutschlands“ erschienen ist und allgemeine Anerkennung gefunden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Maria [Marie], Sikora Franz

Artikel/Article: [Aus Madagaskar, 179-181](#)